

Online-Archiv der Publikationen

Nr./ number	V-9
Titel/ title	Aspekte städtischer Kulturpolitik in Österreich
Untertitel/ subtitle	Traditionelle Modelle, innovative Tendenzen und Entwicklungsmöglichkeiten
title & subtitle English	Urban Cultural Policies in Austria: Traditional Patterns, Innovative Accents and Developmental Possibilities.
titolo/ sottotitolo Italiano	Poltiche culturali nelle citta' dell'Austria: modelli tradizionali, tendenze innovative e possibilità di sviluppo
Koautor/ co-author(s)	-
Art/ category	Vortragsmanuskript/ report manuscript
Jahr/ year	1988
Publikation/ published	Vortrag (in Deutsch, Simultanübersetzung) beim Kongreß: Identità Europea e culture locali: Un paradosso da risolvere, Bologna 1988: Alma Mater Studiorum Saecularia Nona (8.- 10. 3. 1988)
weiteres/ further link	http://www.bcn.es/bibliotecageneral/WPAC/ENG/r000007/r006472.htm

© Ingo Mörth

Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt. Er kann jedoch für persönliche, nicht-kommerzielle Zwecke, insbesondere für Zwecke von Forschung, Lehre und Unterricht ("fair use"-copy), gespeichert, kopiert und ausgedruckt und zitiert werden, solange eindeutig die Urheberschaft und die Erstveröffentlichung durch die folgende Zitation kenntlich gemacht wird.

Zitation/ citation:

Mörth, Ingo: Aspekte städtischer Kulturpolitik in Österreich. Traditionelle Modelle, innovative Tendenzen und Entwicklungsmöglichkeiten (Poltiche culturali nelle citta' dell'Austria: modelli tradizionali, tendenze innovative e possibilità di sviluppo), Vortrag/ rapporto beim Kongress/ congresso: Identità Europea e culture locali: Un paradosso da risolvere, Bologna 1988;
online verfügbar über: <http://soziologie.soz.uni-linz.ac.at/sozthe/staff/moerth.htm>

Externe Links auf diesen Text sind ausdrücklich erwünscht und bedürfen keiner gesonderten Erlaubnis. Eine Übernahme des ganzen Beitrages oder von Beitragsteilen auf einem nicht-kommerziellen web-server bedürfen der Zustimmung des Autors. Jede Vervielfältigung oder Wiedergabe, vollständig oder auszugsweise, in welcher Form auch immer, zu kommerziellen Zwecken ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung durch den Autor und den Verlag verboten.

copyright notice

Permission to make digital or hard copies of part or all of this work for scholarly, research, educational, personal, non-commercial use is granted without fee provided that these copies are not made or distributed for profit or direct commercial advantage ("fair use"-restriction), and that copies show this notice on the first page or initial screen of a display along with the full bibliographic citation as shown above. External links to this source are welcome and need no specific consent. Any online display of part or all of this work is subject to the prior consent of the author. Any commercial use or distribution is forbidden, unless consented in writing by the author and the publisher.

Aspekte städtischer Kulturpolitik in Österreich

Traditionelle Modelle, innovative Tendenzen und Entwicklungsmöglichkeiten

Ingo Mörth, Linz/Austria

1 Theoretische Bezugspunkte städtischer Kulturpolitik

Zu den positiven Aspekten des Lebens in Städten zählt neben der ökonomischen Attraktivität (Ausbildungs-, Arbeits- und Konsummöglichkeiten) wesentlich auch die "kulturelle Attraktivität" (Freizeit- und Kommunikationsmöglichkeiten) städtischer Zentralräume. Diese kulturelle Attraktivität besteht einerseits in der Möglichkeit, direkt (d.h. nicht durch Massenmedien vermittelt) an der Vielfalt eines überregionalen, europa-, ja weltweiten Kulturspektrums teilzunehmen, andererseits lokale Strukturen einer vertrauten, spezifischen Stadtkultur, die Identität vermittelt, zu nützen. In der Verbindung dieser beiden Aspekte ergibt sich Urbanität als kulturelle Lebensform und das Idealbild einer gerade durch ihre Kultur "menschlichen Stadt".

Auf dem Weg zur menschlichen Stadt wird der Kulturpolitik eine entscheidende Bedeutung als Korrektiv und Impulsgeber beigemessen. In der seit Anfang der 70er-Jahre laufende Diskussion um eine qualitative Veränderung der Stadtentwicklung verbinden sich immer stärker traditionelle Stadtplanung und kulturpolitische Überlegungen zu einer umfassenden Stadtentwicklungsplanung als Kulturentwicklungsplanung.

Kulturpolitik bezieht sich damit auf eine eigenverantwortliche, die öffentlichen Strukturen und Angebote miteinbeziehende Gestaltung der gesamten Lebenswelt der Bewohner einer Stadt und bedarf eines breiten Kulturbegriffes, von dem aus kulturpolitische Diskussionen umfassend geführt werden können. Diese kreisen jedoch gerade in Österreich gerne und rasch bloß um Fragen, ob und wie Theater-, insbesondere Bundestheatersubventionen aus allgemeinen Steuermitteln vertretbar sind, oder welchen Sinn Festspiele wie die in Salzburg denn haben. Diese Diskussionen sind sicher berechtigt, da ein großer Teil des Kulturbudgets der öffentlichen Hand auf allen Ebenen durch die Ausgaben für solche Einrichtungen (Theater, Orchester und Konzertwesen, Festspiele) gebunden wird. Andererseits zeigt sich darin eine begriffliche Verengung, die implizit Kultur und Kunst, und Kulturpolitik mit Kunstförderpolitik gleichsetzt. Damit wird auch verschleiert, daß der beste, vielfältigste, sparsamste Theater-, Konzert- und Festspielbetrieb, die schönsten, provokantesten Bilder und Plastiken, etwa als "Kunst am Bau" im ganzen Stadtgebiet anzutreffen, die schönsten Fassaden nicht die gesamte kulturpolitisch relevante Kultur in der Stadt ausmachen.

Diese Reduktion der kulturpolitischen Perspektive, die auch im gängigen Slogan "Kultur für alle" (so ein im deutschsprachigen Raum von Hilmar Hoffmann geprägter Leitsatz) sichtbar wird, beruht auf der Vorstellung, daß die Entwicklung einer menschlicheren Stadt etwas ist, was Kulturpolitiker, Stadtplaner und Kunstschaffende als Experten für die Bewohner in Form fertig konsumierbarer Güter und Produkte schaffen können. Dem ist der Gedanke der Kultur als Lebensprozeß, der zwar an den öffentlich definierten räumlichen und ästhetischen Qualitäten der städtischen Umwelt ansetzt, diese jedoch mitgestaltet, entgegensetzen: Kultur mit allen und von allen.

Kultur im Lebensraum Stadt bezieht sich damit auch wesentlich auf die Bereiche der Stadt, in denen der Mensch durch Mitgestaltung Heimat und Identität gewinnen kann: auf das Quartier, das Stadtviertel, den Stadtteil. Dieser Aspekt von Stadtkultur: der lokale Zusammenhang also, ist gegenüber dem Angebot professioneller Hochkultur, für die "Provinzialität" ein Schimpfwort

darstellt, aufgrund der kulturpolitischen Traditionen einer "bürgerlichen Gesellschaft" weitaus weniger legitimiert. P. Bourdieu (Bourdieu 1970) unterscheidet in diesem Sinne zum Beispiel zwischen universell, partiell und kaum legitimierten Kulturbereichen, die sich in ihrer Legitimität umgekehrt proportional zur Nähe zum Alltagsleben abstufen. Diese Stufen kultureller Legitimität sind heute zwar, betrachtet man etwa die öffentlichen Kulturausgaben, nach wie vor wirksam, aber nicht mehr unumstritten.

Die in den letzten Jahren diskutierten kulturpolitischen Vorstellungen orientieren sich immer deutlicher nicht mehr allein an den großen institutionalisierten und hoch legitimierten Kulturapparaten wie Theater, Museen, Orchester, Festspielen usw. mit ihrem relativ kleinen, oft "elitären" Publikum. Gegenüber diesem, im Hinblick sowohl auf Kulturbereiche und -formen als auch die Rezipienten "engen" Kulturbegriff wird stärker betont, daß mit Hilfe anderer Formen und Inhalte kultureller Kommunikation die kulturellen Ansprüche aller Menschen gleichermaßen berücksichtigt werden. Im Unterschied zu einem Begriff von Kultur als "ideellem Wert" und primär ästhetisch-künstlerischer Symbolik setzt sich zunehmend wieder ein breiter, offener Inhalt des Kulturbegriffs durch, der alle Lebensbereiche einschließt.

Dies ist das Konzept von "Soziokultur", das z.B. der dt. Städtetag bereits 1973 als Grundlage für Kulturarbeit und -politik proklamierte, und das in Österreich seit Beginn der 80er Jahr verstärkt rezipiert wurde. Eine der Bedeutung von "Soziokultur" entsprechende Stadtentwicklung wird zunehmend gefordert, die dafür sorgt, daß die Schaffung besserer sozialer und kultureller Bedingungen für alle Bürger und die Förderung der Chancengleichheit in diesen Belangen als wesentliche Entscheidungskriterien in die Gesamtplanung eingehen.

2 Kulturpolitik in österreichischen Städten: die gegenwärtige Situation

Die o.a. Leitlinien einer theoretischen Diskussion um eine qualitative Orientierung städtischer Kulturpolitik und -entwicklungsplanung haben bisher nur in bescheidenen Ansätzen auch quantitativ Eingang in die Praxis öffentlicher Kulturarbeit in Österreichs Städten gefunden. Der Betrieb der "großen" Institutionen: Theater, Konzerthäuser und Orchester, Museen, Volksbildung, Musikschulwesen, Büchereien, also die Bereitstellung einer traditionellen Infrastruktur des kulturellen Konsums, steht nach wie vor im Vordergrund. Ausweitungen der Kulturbudgets ergaben und ergeben sich vornehmlich durch betriebsbedingte Etaterhöhungen für bestehende Einrichtungen, allenfalls durch Versuche, den Anschluß an den internationalen Standard im Bereich der klassischen wie modernen Hochkultur nicht zu verlieren.

Vereinzelt gibt es Versuche, Veranstaltungsformen (z.B. Festivals) und Veranstaltungszentren für alternative, autonome und kritische, aus dem Bereich der Jugend- und Alternativkultur kommende Kulturformen zu etablieren (Steir. Herbst in Graz, Ars Electronica in Linz, Fest der Jugend in Salzburg, Arena in Wien, das "Zeitkultur-Zentrum" Posthof in Linz etc.). Noch vereinzelter sind Ansätze einer gezielten Stadtteilarbeit, die einerseits auf dem Subventionswege für lokale Vereine und Gruppen, andererseits durch den Betrieb von sozialkulturellen Stadtteilzentren (z.B. die "Volkshäuser" in Linz) kleinräumige, alltagsnahe Stadtkultur fördern will.

Die finanziellen Größenordnungen lassen sich am Beispiel Linz verdeutlichen: bei einem Gesamt-Kulturbudget von ca. 180 Mio. Schilling (Sach- und Personalaufwand) entfallen auf "neue" und alternative Ansätze (Ars Electronica und Posthof) ca. 15 Mio., auf den Betrieb der Volkshäuser ebenfalls ca. 15 Mio und auf die kulturelle Stadtteilbelebung durch Subventionen 1,5 Mio. pro Jahr (1986). diese Relation von 1/6 des öff. Kulturbudgets einer Stadt für Ansätze einer

neuen, offenen Kulturarbeit zu 5/6 für den traditionellen Betrieb ist in anderen öst. Städten eher schlechter als besser.

Je schwieriger die finanzielle Situation der Städte und Gebietskörperschaften wird, umso schwieriger wird es auch, inhaltliche Akzente einer neuen, auf umfassende Kulturentwicklung im urbanen Leben abziehenden Kulturpolitik budgetär zu verankern: für Umschichtung statt Ausweitung von Mitteln ist politische Legitimität gegen die Interessen etablierter Institutionen und Kulturexperten nur schwer herzustellen. So beschränken sich Ansätze zu einer dem Konzept von Urbanität verpflichteten Kulturpolitik in Österreich eher auf die Erarbeitung von Planungsunterlagen als auf großflächige praktische Erprobung. Ein Beispiel - Österreichweit neben Ansätzen im Bundesland Burgenland das erste sowie nunmehr in der Stadt Salzburg aufgegriffen - ist die Kulturentwicklungsforschung und Planung für die Stadt Linz, deren wiss. Leitung mir übertragen war. Dieses Projekt umfaßte 4 Hauptbereiche:

- Analyse der sozio-kulturellen Infrastruktur
- Analyse des kulturellen Verhaltens und Bewußtseins der Bevölkerung
- Analyse von Erfahrungen mit kulturpolitischen Initiativen
- Formulierung von praktischen Konsequenzen und Projekten

Bei der Analyse der sozio-kulturellen Infrastruktur wurde ein in dieser Form erstmals entwickelter analytischer Raster zur zahlenmäßigen und inhaltlichen Erfassung eines bestimmten Kulturraumes erarbeitet und für Linz angewendet. Die Ergebnisse sind natürlich Linz-spezifisch, der Raster dürfte aber auch auf die Analyse andere Regionen und Städte anwendbar sein, deren soziokulturelle Infrastruktur erfaßt und dargestellt werden soll. Bei der Erforschung des kulturellen Verhaltens und Bewußtseins wurde besonders auf die Vergleichbarkeit der Ergebnisse und auf Fragestellungen geachtet, die den Voraussetzungen kommunaler Kultur entsprechen.

Einige wichtige Ergebnisse dieser Forschung sind:

- der Kulturbegriff der Menschen selbst ist über Kunst hinaus auf die Gestaltung von Freizeit und Alltag erweitert;
- Ansatzpunkte für Kulturarbeit liegen eher in den Bereichen Bildung und Eigenaktivität als in passiv konsumierbarer Veranstaltungskultur;
- Wohlbefinden der Menschen und Beurteilung der Stadt als Lebensraum hängen stark vom "kulturellen Heimatgefühl" ab;
- das Stadtviertel als Raum für alltagsnahe Kultur zeichnet sich deutlich in Verhalten und Bewußtsein ab;
- Mitsprache bei der Stadtgestaltung ist ein generell großes kulturelles Bedürfnis;
- von öffentlichen Kulturträgern wird mehr Engagement und Förderung für Breitenkultur erwartet;

Nach dieser Erfassung des Ist-Zustandes in der Infrastruktur und im Bewußtsein der Menschen konnten die Ergebnisse der Begleitforschung zu verschiedenen Ansätzen einer "neuen" Kulturarbeit im Sinne von Soziokultur und Urbanität entsprechend interpretiert werden. Diese Begleitforschung brachte folgende, über Einzelaspekte hinausgehende Erkenntnisse:

- neben Bedürfnissen nach speziellen Angeboten und Möglichkeiten gibt es ein starkes Bedürfnis nach Gemeinsamkeit und nach gemeinschaftlichem kulturellen Erleben;
- auch Erwachsene können durch Möglichkeiten spielerischen Erlebens und Handelns kulturell angeregt werden;
- der Sensationseffekt kultureller Großereignisse schwindet rasch;

- dem Bürger verständliche bzw. verständlich gemachte kulturelle Experimente werden allgemein begrüßt;
- kulturelle Ereignisse sind eine wichtige Ebene der Beziehung zwischen Stadt und ihren Bewohnern;
- Neue Formen und Inhalte der Kulturarbeit und -politik bedürfen der kontinuierlichen Zusammenarbeit aller Kulturträger, öffentlicher wie privater.

3 Innovative Projekte städtischer Kulturarbeit

Unter den in Linz praktisch aufgegriffenen neuen Formen und Inhalten treten zwei kulturpolitische Akzente hervor, auf die ich hier eingehen kann:

- (1) Betonung dezentraler, alltagsnaher, am unmittelbaren Umraum orientierter Formen kulturellen Geschehens und kultureller Aktivitäten, die einen großen Spielraum der Mitgestaltung durch Betroffene, durch "Laien" lassen. Einer der Kristallisationspunkte solcher Kulturarbeit ist die Stadtteilarbeit. Erfahrungen und Ergebnisse des Stadtteilprogramms der Linzer Kulturverwaltung, die Problematik stadtteilbezogener Kulturvereine sowie Stadtteilarbeit im Rahmen der Volkshochschule Linz ergeben einen ersten Erfahrungshintergrund.
- (2) Der zweite Akzent läßt sich mit den Stichworten Popularisierung hochkultureller und avantgardistischer Formen und Inhalte, Erschließung neuer Teilnehmerkreise und Animation zu Eigenaktivität und kreativem und reflexivem Umgang mit neuen künstlerischen Ausdrucksformen skizzieren. Das heuer seit 10 Jahren durchgeführte "Festival für Kunst, Technologie und Gesellschaft", die Ars Electronica, liefert hier wertvolles Anschauungsmaterial.

3.1 Das Linzer Programm der Stadtteilbelebung

Unter Stadtteilarbeit wären all jene Bemühungen zu verstehen (Bildungs- und Kulturarbeit, aber auch Sozialarbeit, die Tätigkeit von politischen Gruppierungen, von Initiativgruppen usw.), die bewußt an den mehr oder weniger abgrenzbaren Strukturen einer bestimmten räumlichen Einheit anschließen, und sie zum Ausgangspunkt und Inhalt ihrer Arbeit machen. Der Begriff der Stadtteilarbeit wurde bei den Linzer Ansätzen in dreifacher Bedeutung verwendet:

- 1) Stadtteilarbeit als Dezentralisierung eines zentral geplanten Kulturangebots ("flächendeckende Versorgung").
- 2) Stadtteilarbeit als Entwicklung von Angeboten und Lernstrukturen auf dem Hintergrund der historisch gewachsenen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Strukturen des Stadtteils und den Interessen und Bedürfnissen der verschiedenen dort lebenden sozialen Gruppen. Eine diesbezügliche Arbeit beinhaltet die Beteiligung von lokalen Initiativen und von Stadtteilbewohnern an der Planung und benötigt vielfältige Kooperation in der Durchführung.
- 3) Stadtteilarbeit als Anregung von Initiativen, als Aufbau von Kommunikationsmöglichkeiten und Teilöffentlichkeiten, die es erlauben, den Stadtteil mit seinen Problemen, seinen historisch gewachsenen Strukturen und seinen aktuellen Entwicklungen selbst zum Gegenstand der Aktivitäten werden zu lassen.

Die Linzer Erfahrungen beziehen sich vor allem auf Ebene 1 und 2. Zunächst sollten Stadtgebiete, die kulturell unversorgt waren, in das Kulturleben miteinbezogen und neue Bevölkerungsschichten aufgeschlossen und interessiert werden. Es wurde also danach getrachtet, kulturelle Angebote und Informationen direkt in die Wohngebiete hinaus und näher an die Wohnbevölkerung heranzutragen, wobei bereits bestehende kulturelle Infrastrukturen Berücksichtigung fan-

den. Dies in zweierlei Hinsicht: einmal wollte man sich auf die bereits vorhandenen Räumlichkeiten (Volkshäuser, Pfarrheime, Vereinslokale, Gasthaussäle etc.) stützen, und zum anderen sollten in den Stadtgebieten bestehenden Vereine und kulturellen Institutionen (Chöre, Musikgruppen, Volksbildungseinrichtungen etc.) zu verstärkter Aktivität angeregt werden. Dort, wo diese Infrastruktur fehlte oder nur schwach ausgebildet war, mußte sie durch die Neugründung lokaler Kulturvereinigungen bzw. durch Zusammenschlüsse und Kooperationen bereits bestehender Kulturinstitute neu geschaffen oder verbessert und funktionsfähig gemacht werden. Ebenso mußte auch die Verbesserung der räumlichen Struktur, also etwa die Errichtung neuer Kommunikationszentren, ins Auge gefaßt werden.

Insgesamt läßt sich aus den ersten Erfahrungen folgern, daß vor allem dem Ziel der Dezentralisierung des Veranstaltungsangebotes (s.o.) Rechnung getragen werden konnte. Aktivierung war vor allem bei Kulturinteressierten als Kader von Kulturvereinen (30 Neugründungen seit 1979) möglich, während die breite Bevölkerung nur hinsichtlich im vorherigen Veranstaltungsangebot städtischer Kultur vernachlässigter Inhalte (Kabarett, nicht-klassische Musikformen) erreicht werden konnte.

Eine wichtige kulturpolitische Erkenntnis war die Notwendigkeit, von vornherein eine breite Kooperation aller im kulturellen und sozialen Bereich eines Stadtteils tätigen Gruppen und Einzelpersonen anzustreben. Modelle der Kooperation von aus unterschiedlichen politischen und weltanschaulichen Lagern kommenden Gruppierungen sind zu entwickeln, sonst verkümmert Stadtteilbelegung allzu rasch zur subventionierten Veranstaltungstätigkeit.

3.2 Die Ars Electronica in Linz als Versuch zu einem Festival neuen Typs

Die Ars Electronica in Linz, 1979 als Teil des an klassischer Hochkultur orientierten Internationalen Brucknerfestes im September ins Leben gerufen und seit 1986 als selbständiges Festival konzipiert, trägt von den Zielen und der Konzeption her alle wesentlichen Züge eines aus dem Unbehagen an der Kultur und am Kulturbetrieb entstandenen kulturellen Experiments. Die Gesamtkonzeption der Ars Electronica wollte und will vornehmlich den Bereich der Elektronik als neue Dimension von Kunst, Kultur und Gesellschaft insgesamt sichtbar machen. Insbesondere sollte dokumentiert werden, daß die Elektronik die Möglichkeit sowohl der Kunstproduktion und Gestaltung, als auch der Vermittlung bzw. Rezeption wesentlich erweitert hat. Die auch durch die technische Reproduzierbarkeit von Kunstwerken nicht aufgehobene Trennung von Kunst und Technik sollte in der Ars Electronica generell durch das Ausloten der Möglichkeiten der technischen Avantgarde, der Elektronik, durch eine künstlerische Avantgarde überwunden werden. Konkret sind folgende Ziele abgrenzbar:

- a) künstlerisch: Seismograph der künstlerischen Avantgarde im Spannungsfeld Kunst - neue Technologie; zeitgenössischer Kontrapunkt zur Linzer Musiktradition (Bruckner); Verdeutlichung der Mikroelektronik als neue Dimension von Kunst, Kultur und Gesellschaft (insb. der Computer als Meta-Maschine und universelles Werkzeug der Gestaltung).
- b) kulturpolitisch: Einbeziehung von Modellexperimenten der kulturellen Animation und Partizipation; ästhetische und kommunikative Zurückgewinnung des öffentlichen Raumes im städtischen Lebenszusammenhang; Diskussions- und Kritikforum zu Fragen der künstlerischen und gesellschaftlichen Zukunft im Computerzeitalter.
- c) sozioökonomisch: Verbesserung des nationalen und internationalen Images der Stadt Linz als Kulturstadt; Einbeziehung der sozialen und ökonomischen Realität des Industrieraumes Linz;

Themen und Veranstaltungsformen der AE waren früher (bis ca. 1982) auch stark auf den lokalen Kultur- und Lebensraum bezogen (z.B. Stahlstadt Linz = Stahlsinfonie, Stahloper; versch. "Mach-mit"-Projekte). Diese Aspekte traten in der Folge gegenüber dem Bestreben, der Welt führende Audio- und Videobühne im Bereich elektronischer Avantgarde-Kunst zu sein, in den Hintergrund. Dies führte schließlich zur Überforderung von Finanzen und Publikum von Ort (AE-Budgetexplosion 1986 bis 12 Mio. S bei stark sinkender Publikumsbeteiligung).

Insgesamt ist die AE in einer Phase der Konsolidierung und Neuorientierung. Darüber hinaus schwindet die überregionale Pionier-Funktion: Allein in Europa wird es 1988 5 ähnlich definierte Festivals geben. Die Ars Electronica steht daher vor dem Problem, die eingangs erwähnte Doppelfunktion urbaner Kultur: Teilnahme am weltweiten Kulturprozeß und Bezug zu den lokalen Strukturen, innerhalb ihres Konzepts künstlerisch-animatorisch zu verwirklichen.

Ergebnisse der Begleitforschungen zur Ars zeigen, daß dieser regionale, identitätsstiftende Bezug eine zentrale Voraussetzung für den längerfristigen Erfolg und die Sinnhaftigkeit solcher Festivals ist: Kulturelle Experimente sind zunächst in der Lage, auch bei weiten Bevölkerungskreisen ein eher kurzfristiges Interesse für kulturelle Möglichkeiten und Inhalte zu wecken. vor allem die Klangwolke als Massenergebnis war hier - direkt oder über die Medien - für alle erfahrbar und diskussionswürdig. Kulturelle Experimente werden allgemein zunächst einmal positiv beurteilt, da es begrüßt wird, daß auf diesem Sektor etwas Neues geschieht. Allerdings werden nur solche Experimente längerfristig akzeptiert, die sinnvoll erscheinen und auch zugänglich sind.

In unseren Untersuchungen wurde auch sichtbar, daß das Brucknerfest, die Ars Electronica, sowie generell kulturelle Ereignisse zunehmend als wichtiger Faktor des Images der Stadt Linz betrachtet werden. Festspiele dieses Ausmaßes werden auch unter dem Aspekt, daß dadurch ein Bild von Linz als Kulturstadt im In- und Ausland geschaffen wird, sehr positiv beurteilt, und viele Bewohner identifizieren sich auch über diese kulturellen Ereignisse mit ihrer Stadt. Gerade in Linz wird das bisher eher negative Image in Zusammenhang mit den Ereignissen der Ars Electronica positiv verändert. Die Ars Electronica als Festival für die Bewohner der Stadt muß diese langfristig direkt ansprechen und einbeziehen. Einer "High Tech - High Art" - Konzeption für den internationalen Jet-Set von Elektronik-Kunst-Freaks droht kulturelle Entfremdung.

4 Abschlußbemerkung: Kulturpolitische Konsequenzen und Grenzen des technisch Machbaren

Allgemeingültige Schlußfolgerungen aus den theoretischen Überlegungen zur kommunalen Kulturpolitik und aus der Analyse der Situation in einer Stadt wie Linz, die durchaus typisch für viele europäische Städte sein dürfte - bei allen Unterschieden der sozialen, kulturellen und historischen Strukturen - sind nur sehr global möglich. Neue Organisationsformen, neue Animations- und Veranstaltungsstrategien, der Einsatz neuer Medien im Kulturleben sollten folgende inhaltliche Zieldimensionen anstreben:

- verstärkte kulturelle Information und Einleitung von Lernprozessen unter Einbeziehung kulturdidaktischer Konzepte;
- Schaffen kultureller Erlebnisräume in allen Teilen der Stadt, nicht nur punktuell und im Stadtzentrum;
- Animation zu Eigenaktivitäten und kreativer Nutzung kultureller Möglichkeiten;
- Koordination und Kooperation möglichst aller Kulturträger und -veranstalter;
- Entfaltungsmöglichkeiten für autonome und kritische Kulturformen.

Die Umsetzung solcher Zielvorstellungen wird dann stark von den lokalen Gegebenheiten abhängen. Dabei ist zu bedenken, daß Grenzen der Planbarkeit kultureller Neuerungen bestehen, um Gestaltungs-, Erfahrungs- und Erlebnismöglichkeiten der Menschen in der Stadt nicht obrigkeitlich, ja herrschaftlich zu definieren, eine Kultur von oben zu diktieren, die dem Bewußtseinsstand der Bewohner nicht entspricht. Diese Gefahr wird durch die ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen städtischer Kulturarbeit verstärkt. Gegen die Definitionsmacht der "materiellen" Strukturen und Instanzen der Stadt ist zwar die Definitionsmacht kultureller Instanzen zu verstärken, doch nur unter der übergreifenden Zielsetzung, damit die Gestaltungsmöglichkeiten der Menschen selbst (und nicht der Kulturämter und -experten) zu vergrößern.

5 English Summary

Urban Cultural Policies in Austria:

Traditional Patterns, Innovative Accents and Developmental Possibilities

1. Theoretical Aspects of Cultural Policies

In this introductory section I will discuss a sociological concept of culture (socio-culture) and its significance for cultural policies in general. Focus will be the concept of urbanism as a way of life and as scope for cultural planning and development.

2. Cultural Policies in Austrian Cities

Here I will refer to the situation in the major Austrian cities (Vienna, Salzburg, Graz, Linz, Innsbruck) and discuss some specific problems, which are generally related to the tension between preserving the cultural heritage and promoting new, urbanistic accents. This tension will be exemplified by referring to results of our research in Linz with special regard to

- cultural institutions and organizations;
- financial situation;
- patterns of participation;
- political background and expectations.

3. Innovative Projects of Urban Cultural Policies

Here I will present two innovative concepts which are tried out in Linz since 1979 and stand for similar attempts in other Austrian cities:

- a) The creation and implementation of a specific festival on "Art, Society and Technology" in Linz, the "Ars Electronica";
- b) The de-centralization of cultural activities and infrastructure in a "town-district-concept", based on cooperation between the municipality and private organizations.

4. General Problems of Planning Cultural Development

Finally I will discuss the balance between tradition and innovation as basic problem of cultural planning and the general limitations of cultural policies as public domain in this respect.